A. lat. C.
12

Bs. L. 4624. a.

Bes. W. Indische. p. 243.

A. Lat. Coll
Lb 12.

<36604633290017

<36604633290017

Bayer. Staatsbibliothek

Illust. Cat.
Collect. ... gw.

BLUMEN

aus der

Lateinischen Anthologie

von

Otto Grafen von Haugwitz.

Breslau, 1804.

in Commission bei C. Friedrich Barth jun.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Herder, Voſs, Jacobs, u. a. m. haben seit einiger Zeit die griechische Anthologie den Deutschen, durch meisterhafte Nachbildungen, bekannter gemacht, als sie es sonst war, und

es ist wohl Niemand, den diese lieb-

lichen Blüthen des griechischen Ge-

niius nicht entzückt hätten. Die la-

teinische Literatur bleibt zwar in die-

ser Hinsicht, sowohl der Zahl, als

dem Werthe nach, hinter der grie-

chischen zurück, allein sie enthält

doch auch manchen einzelnen Aus-

bruch eines ähnlichen, zart anspre-

chenden poetischen Geistes, und P.

Burrmann Sec. hat davon eine vollständigere Sammlung veranstaltet. Ich habe den Versuch gemacht, hieraus eine kleine Auswahl zu übersezzen, und indem ich sie hier dem Publicum übergebe, füge ich nur noch den Wunsch hinzu, daſs es diese Blumenlese auf fremdem Boden mit den vielen andern gütig aufnehmen möge, die ihm jährlich,

auf vaterländischen Blumenbeeten ge-

sammlet, zum Opfer gebracht wer-

den.

I n h a l t.

Neptun auf einem Springbrunnen	Seite 1
Apoll, und Bacchus	— 1
Amor	— 2
Daphne	— 3
Hercules	— 4
Desgl.	— 4
Die Dioscuren	— 5
Sylvan	— 5
An die Diana	— 6
Virgil an die Venus	— 7

An die Venus — Seite 9

Die Grazien — 9

Die Nymfe am Quell — 11

Der Quell — 11

Das Weihgeschenk — 12

Galatea — 13

Galatea auf einem Becher — 14

Das Grab Achills — 14

Telephus — 16

Polyxena — 17

Hectors Grab — 18

Philoctet im Bilde — 19

Narcifs — 20

Desgl. — 20

Acis Grab — 21

Piramus und Thisbe — 22

Hyacinthus — 23

Myrrha — 24

Athos — 25

Alexander — Seite 26.

M. Scävola — 27.

Asdrubal — 28

Die Feldherrn — 29.

Licins Grab — 29

Cato — 30

Desgl. — 30

Rufus — 31

Lucretia — 31

Virgils Bild — 2

Der Tragiker — 32

Tibull — 33.

Ovid — 33.

Die Denkmahle — 34.

Griechenland — 36.

Der Zufriedene — 37

Der Reiche — 38

Die Tugend — 39.

Tantalus — 39

X

Die Thorheit — Seite 40

An Delia — 40

Rath — 42

Die Geschmückte — 42

Das Klingen im Ohr — 43

An Delia — 45

Die Geschenke — 45

Das Geschenk — 46

Das Halstuch — 48

Desgl. — 48

An Lais — 49

Julia — 49

Schönheit und Grazie — 50

Der Adler — 51

Das Taubennest im Helme — 52

Der Flüchtling — 53

Der leuchtende Sklave — 54

Zeus — 55

Der Brautreigen — 56

Die Geliebte Seite 56

Venus, und Amor — 57

Der Liebende — 58

Die Schwestern — 59

Des Dichters Traum — 60

Die bekränzte Nymfe — 61

Amor im Gebüsch — 62

Amor im Garten — 62

In einem Blumengarten — 63

Grabschrift der Hetäre — 64

Grabschrift — 65

Desgl. — 65

Desgl. — 66

Die Amme und das Kind — 67

Grabschrift — 68

Die Mutter — 69

Grabschrift des Sklaven — 70

Grabschrift — 72

Der Haushund — 73

XII

Der Singvogel — Seite 73

Desgl. — 74

Desgl. — 75

Der Trinker — 76

Der Papagei — 76

Die Ziegenheerde — 77

Der Kamm im Haar — 78

Die Citronenfrucht — 78

Die Bitten des Mächtigen — 79

Die Haarnadel — 80

Der Quell — 81

Der hütende Pan — 82

Die Rose — 83

An den Priap — 84

NEPTUN AUF EINEM SPRINGBRUNNEN.

I. 16.

Milder herrschest du hier, denn auf wogendem Meere, Neptunus!
Süfser Quelle Geschenk reichend, nicht salzige Fluth.

BACCHUS UND APOLL.

I. 17.

Lichter Flammen, heifse Lohe
Strömen Bacchus, und Apoll.
Beiden, aus der Gluth gebohren,
Blieſs die Flamme Leben ein;

Beider Locken hauchen Feuer,
Beider Locken strahlen Glanz,
Dieser schliefst den Tag der Erde,
Jener trüben Herzen auf.

A M O R.

I. 31.

Unter Myrthengezweig, auf thauigem Rasen gestrecket,
Lag Cytherens geflügelter Sohn in fesselndem Schlummer;
Sieh, da wallten hervor, aus Plutos dunkler Behausung,
Die er, mit brennender Gluth, im Leben gepeinigt, die Schatten.
Phädra zuerst: Sieh da! mein Schütze; lasst uns ihn binden!
Schneidet dem Peiniger ab die Locken! wüthete Scylla.

Tausendfältigen Tod dem Buben! Medea, und Procne.

Ja! wir ermorden mit schneidendem Schwerd ihn, Canace, und Dido.

Ich, mit meinem Gezweig, sprach Myrrha, mit Feuer, Evadne.

Ich in der Fluth, Arethusa, und ich im Brunnen ihn, Biblis,

Und sprach Amor erwacht, und *Ich*? — Ich fliege von dannen!

DAPHNE.

I. 32.

Ich, vom umlocketen Gotte geliebt, die Penëische Jungfrau,

Mit unsterblichem Reiz, strahlet mein grünendes Haupt.

Wenn Apollon du liebst, o Guter, so pflege
des Lorbers:
Was der Freundin geschieht, ist auch dem
Liebenden werth.

HERCULES.

I. 35.

Mich des erhabenen Zevs gewaltigen Sohn,
und Alcmene's,
Da ich Alles vollbracht, hält nun gefes-
selt der Tod.

I. 41.

Tausend Gefahren hindurch mich drängend,
nimmer bezwungen,
Hemmten mir Eisen, und Erz, und mauerum-
gebene Vesten.

Nicht den strebenden Lauf: es weichet dem Tapferen Alles.

DIE DIOSCUREN.

I. 48.

Dieser Marmor verbirgt, zween liebender Brüder Gebeine.
Leda gebahr sie von Zevs, kommend in Schwanesgestalt.

SYLVAN.

I. 49.

Dir, o Sylvan, den halb der Esche Stamm umhüllt,
Der, auf dem Hügel hier, des Gärtchens Schutzgott steht,

Zum Opfer bring' ich nun, Sylvan, ein dankend Lied:
Daſs du in offnem Feld, und auf der Alpen Höhn,
Du, und die Brüderschaar, im Duft erfüllten Hain,
Mich, der des Rechtes pflegt, und Cäsars Bestem wacht,
Gesund, und froh, in deiner Huth behältst.
Doch führst
Du mich, mich und die Meinigen, nach Rom zurück,
Mein Lazisch Ackerland, geschützt von dir zu baun:
Dann, Tausend Fichten weih' ich dir, vom höchsten Stamm!

AN DIE DIANA.

I. 62.

Dieses Opfer sey dein, Latona's heilige Männin!
Hörnertragendes Wild, erlegt' ich Tapferer rühmlich,
Jetzo bring' ich sein Fell, dir deinen Tempel zu schmücken.

VIRGIL AN DIE VENUS.

I. 63.

Ist's dem Dichter vergönnt, sein Werk zu vollenden, o Göttin,
Die du Paphos bewohnst, und die Idalischen Höhn;

Fleucht', mit deinem vereint, des Troïschen
Helden Gedächtniſs,
Einst, im rühmlichen Lied', über das rö-
mische Land:
Dann, nicht Weihrauch allein, verbrenn' ich
dir, oder mit buntem
Opfertäflein, und Kranz, schmück' ich den
Tempel dir aus;
Dieser herrliche Stier, und dies gehörnete
Böcklein,
Dir zum Opfer gebracht, röthet dann dei-
nen Altar.
Und aus Marmor geformt, mit Farben, so
pflegt er, die Schwingen,
Und den Köcher geziert, stell' ich den
Amor dir auf.
Komm und stehe mir bei, Cytherea, siehe
dein Cäsar
Ruft dich vom hohen Olymp, und die
Surrentische Flur.

AN DIE VENUS.

I. 64.

Dieses Opfergeschenk bringt, himmlische Venus! dir Sylla,
Sanft ermahnet im Traum', als mitten im Waffengetümmel,
Und des Heeres Getös, den blutigen Kämpfen er nachzog.

DIE GRAZIEN.

I. 77.

Sieh, in nackendem Reiz, aus glänzendem Marmor gebildet,
Steht in Demophila's Haus, heiliger Grazien Chor.

Aehnelnd ist jedes Gesicht, wie Schwestern ziemet, dem andern,
Gleich das Alter, und gleich, Allen die holde Gestalt.
Seht, wie freundlich geneigt, zu beiden Schwestern Thalia,
Mit liebreizendem Arm, Beiden die Schultern umschlingt.
Hier entzückt Euphrosine rechts, und zur Linken Aglaja,
Mannigfaltig gewandt, flicht sich der Arm, um den Arm,
Ihr Erzeuger ist Zevs, Eurynome hat sie gebohren
Himmlischem Vater, es stand Venus Gefolge ihr bei.
Amors pflegen sie nun, des nackenden Sohns der Cythere,
Ihnen dankt er den Reiz, und die Ambrosische Kost.

DIE NYMFE AM QUELL.

I. 81.

Nymfe, des heiligen Borns Schutzgöttin;
deiner Gewässer
Leises Murmeln wiegt, sanft den Entschlummernden ein.
Führt dich Wandrer dein Weg dies marmorne Becken vorüber,
Bad' und trinke, doch schweig, Lieber,
und wecke mich nicht!

DER QUELL.

I. 83.

Sieh, Cyaneïschem Quell, erhob ich dies weihende Denkmal,
In die kristallene Fluth den heiligen Altar erbauend.

Hier entspringet der Quell, und rinnet vor-
über, und birgt sich
Unter Felsengeklüft, von blühenden Nymfen
ergossen.
Tausendfältigen Reiz verströmen die Quel-
lengebohrnen
Hier, und heilende Kraft, aus nimmerver-
siegendem Borne.

DAS WEIHGESCHENK.

I. 84.

Dieses marmorne Bild Diana's, weih ich,
o Nymfe
Waldverschönende Dir, welche die Quel-
len beherrscht.
Sieh, ich hab' es gelobt, Germisaras Mau-
ern erbauend,
Als du meinem Gebet gütig geneiget
dein Ohr.

GALATEA.

I. 85.

Sieh, Galatea durchzeucht, dem Meer entfliehend, die Wälder,
Bis ihr schweifendes Aug' Acis, den Hirten erspäht.
Zwar, den zärtlichen Fuſs verwunden stechende Dornen,
Aber die flammende Lieb', achtet nicht Wunden, und Schmerz.
Aller Wesen Natur erlieget Amors Geschossen,
Unter den Wellen auch noch, lodert sein Feuer, und brennt.

GALATEA AUF EINEM BECHER.

I. 86.

Lieblich, auf goldnem Pocal, erglänzet
die tanzende Naïs,
Trinkender Lippen entflammt hier der
Holdseligen Reiz.
Knabe! du dienest uns schlecht, die herr-
liche Gabe verspendend,
Wenn, im Becher versteckt, lauert ent-
zündende Lust.

DAS GRAB ACHILLS.

I. 98.

Ich, der gerühmete Sohn der Thetis, Ich
der Pelide,

Den sein tapferer Arm ewig mit Ruhme
bedeckt;
Der ich noch immer den Feind mit siegender
Waffe bekämpfet,
Und, ein einzelner Mann, Tausende
trieb in die Flucht:
Seht, nun hab' ich den Lauf, mit Hectors
Tode gekrönet,
Der nicht selten die Kraft unsrer Argo-
lier brach.
Endlich büfset er hier, von mir erschlagen,
die Schuld ab,
Pergamos herrliches Reich, sinket mit
ihm in die Nacht.
Hoch erhebet der Ruhm, zum Sternenhimmel,
den Sieger,
Der, berücket von List, fiel in dem
feindlichen Land.

TELEPHUS.

I. 99.

Hercul's treflichem Sohn', und Auge's, Telephus, brachte
Schnell auflodernder Krieg, wunderbar seltnes Geschick.
Als nach Priamus Stadt, mit Tausend Segeln, der Grieche
Schiff', und der Flotte Geleit Telephus Ufer gewann,
Sieh, da drängt' er zum Kampf, den kommenden Griechen entgegen,
Aber, mit Scyrischem Speer, traf der Pelid' ihm den Leib.
Dieser heilet allein, versetzte den Forschenden Phöbus,
Wenn von feindlichem Erz, Hülfe dem Leidenden kömmt!

Bald auch schweigte den Zorn der Pelid', und heilendes Pulver,
Von der Spitze des Speers, streut' in die Wunden er ein.
Seltsam führete dich, o Herculide, das Schicksal,
Der die Wunden dir schlug, heilet' auch wieder den Schmerz.

POLYXENA.

I. 101.

Pyrrhus tödtet' am Grab des erschlagenen Vaters die Jungfrau,
So, mit liebstem Geschenk, söhnet die Manen er aus.
So auch, neues Geschick ward sterbend dem Mägdlein, im Grabe,
Nicht im Ehegemach, ward sie dem Helden vermählt.

HECTORS GRAB.

I. 102.

Mich, des Vaterlands Schutz, der Jüng-
linge tapfersten, Hector,
Der die beängstigte Stadt deckte, wie
Mauer, und Wall;
Traf der gewaltige Speer des Peleïden Achil-
les,
Und der Phrygier Heil, fiel, und die
Hofnung, mit mir.
Grausam hat mich die Wuth des Aeaciden nun
selber
Um die Mauern geschleift, die ich als
Jüngling erbaut.
Unglückseliger Tag! du vollendetest Priamus
Leiden,
Dir weint Hecuba, dir, ewig Andro-
mache nach!

Theuer löste mit Gold des Entseelten Leichnam der Vater,
Und, von Kummer gebeugt, gab er ihm weinend dies Grab.

PHILOCTET IM BILDE.

I. 125.

Als Heracles Geschofs, Philoctetes sandte den Griechen,
Lähmte plötzlich Geschick, jenem verwundend den Fufs.
Sieh, wie treflich die Hand des Bildners den Marmor belebet,
Selbst im todten Gestein, zucket noch wüthender Schmerz.

NARCISS.

I. 141.

Besserer Flammen werth, denn eigener, hast
du, Narcissos,
Süsser Knabe! zu viel spiegelnden Wel-
len vertraut.
Jetzt, durch feuchtes Gestripp, ergeufst sich
die frischende Quelle,
Die den Tod dir gebracht, giebt dir nun
Leben, die Fluth.

I. 142.

Sieh, es liebet Narcifs, von schmeichelnden
Wellen getäuschet.
Seltsam! kältende Fluth giebt zehrenden Flam-
men die Nahrung.

ACIS GRAB.

148.

Dieser ragende Berg ist Acis Grabmal, des Hirten,
Der, ein rauschender Quell, jetzt von der Höhe sich stürzt.
Siehe der Wuth Denkmal des Cyclopen, welches nun ewig,
Was du liebtest und littst, reizende Nymfe, bezeugt.
Werth ist seiner das Grab, so du unter die Todten ihn zählest:
Denn, auf ewige Zeit, rauscht sein Gedächtniss der Quell.
Nimmer stirbet sein Ruhm, und nimmer stirbet er selber,
Seit das Leben der Fluth bläulichen Wogen entströmt.

PIRAMUS UND THISBE.

I. 149.

Eine Flamme beseelt', *Ein* Stahl auch tödtete Beide,
Jetzt, in marmorner Gruft, ruhen auch Beide vereint.
Euer Leben verkürzt', ihr Liebenden, selber euch grausam,
Als, gesprenget mit Blut, täuschend ein Schleier euch trog.
Seht, die purpurne Fluth benetzte die Wurzeln der Maulbeer,
Und die weifsliche Frucht dunkelt in schwärzliches Braun.

HYACINTHUS.

I. 155.

Als sich Oebalos Sohn, Hyacinthus, spielend ergötzte,
Traf ihm des Diskus Gewalt, tödtend die spaltende Stirn.
Nicht, von bösem Geschick, vermocht' ihn Phöbus zu retten,
Und auf blumiges Land, strömte des Sterbenden Blut:
Denn es zerriſs ihm der Stein, zurückgetrieben, die Schläfe,
Das dem Holden das Aug', ewiger Schlummer umfieng.
Dennoch erfreuet das Herz Apollons, herrliche Tröstung,
Weil der Geliebte noch stäts, blüht in der Blume dem Gott.

MYRRHA.

I. 157.

Sieh, aus geschändetem Ehbett fleucht zum
Araber Myrrha,
Vaterländisch Gefild meidend in eilender
Flucht.
Drängend folget' ihr nach des Vaters flammen-
des Rachschwerd,
Schon auch zückte der Stahl, über der
Schändlichen Haupt:
Sieh, da wandelten sie zum Mirrhenbusche
die Götter,
Aber auch dieser noch rinnt furchtsam
nur tropfendes Nafs.

ATHOS.

II. 13.

Dieses ist Athos Berg. Einströmend bahnten die Wellen
Durch sein Innres den Weg, der ihn sonst krümmend umlief.
Hochauf schwellte den Raum die wildeindringende Meersfluth,
Durch den offenen Schlund führend ein kriegendes Heer.
Schauend die drückende Last, erseufzten die eilenden Nachen,
Unter erglänzendem Schnee, wogete bläuliche Fluth.
So auch, doppelt Gestad', vereinte mit Brükken der Perser,
Dafs hinwandelndes Volk, sicher die Wogen betrat.

Welche Göttergewalt gab neue Gesetze dem Erdball?

Hier erhebe sich Land, sprach er, *dort woge das Meer!*

ALEXANDER.

II. 15.

Jetzo gnüget ein Grab, dem nimmer gnügte der Erdball:
Grofses dünkte ihm klein, Kleineres dünkt ihm nun grofs.

M. SCAEVOLA.

II. 21.

Als, an des Königes statt, den Lictor,
Scävola würgte,
Stiefs er ins Opfergefäfs, unter die Flammen die Hand.
Hoch erstaunte der That Porsena. Dem Kühnen verzeihend,
Bot der beängstigten Stadt, Frieden, der Sieger, und Bund.
Mehr als durch Waffengewalt, hat, Ruhestillend dem Reiche,
Diese Rechte genützt, als sie den Flammen erlag.

ASDRUBAL.

II. 23.

Hier ist Asdrubals Grab. Hier liegen des
Afers Triumfe
Liegt, der Karthagischen Stadt, trauteste
Hofnung versenkt.
Traurend weilet der Gott der Schlachten am
herrlichen Grabmal,
Das, auf Italischer Flur, birget des Hel-
den Gebein.
Roma selber erseufzt, da sein Nebenbuhler
gefallen,
Denn, in eigener Brust wüthet nun rö-
mischer Stahl.

DIE FELDHERRN.

II. 25.

Sieh, wie ist das Geschick der beiden Helden sich ähnlich:
Klein stieg jenem ein Grab, dieser entbehret es ganz.
Geht, und erobert euch nun, mit neuen Siegen den Erdball,
Eines Fleckchens davon, bleibet ihr Helden gewifs!

LICINS GRAB.

II. 37.

Marmor birgt den Licin, ein kleiner Hügel den Cato,
Blofs ist Pompejus Gebein: waltet im Himmel noch Zevs?

CATO.

II. 48.

Unüberwunden allein, von deinen Genossen, o Cato!
Hat dich, der Alles bezwang, nimmer doch Cäsar besiegt.

II. 51.

Rechte! was zauderst du noch? — *hart fällt es, den Cato zu morden.*
Aber du machest ihn frei. Fort denn, und zaudere nicht!
Fesseln zu tragen geziemt, so lange Cato noch athmet,
Niemanden, minder noch ihm; sterbend nur sieget er ob.

RUFUS.

II. 55.

Dieses ist Rufus Grab. Den Vindex besie-
get' er, sorgend
Für des Vaterlands Wohl, nimmer für
eigne Gewalt.

LUCRETIA.

II. 172.

Als in die keusche Brust den Stahl Lucretia
senkte,
Und aus offenem Maal, strömte das pur-
purne Blut:
Zeugt es, rief sie, dafs kalt dem Tirann dies
sterbende Herz blieb,
Zeug' es, mein Blut, dem Gemahl, zeug'
es den Göttern, mein Geist!

VIRGILS BILD.

II. 200.

Sieh, der Dichter entzog dem Tode dies
lebende Bildniſs;
Was die Parcen geraubt, gab ihm der
Künstler zurück.

DER TRAGIKER.

II. 213.

Lebend entlocket' ich oft, sanftrinnende
Zähren dem Fremdling,
Darum bin ich im Tod, weinender Freun-
de gewiſs.

TIBULL.

II. 226.

Dich auch, hat o Tibull, den Jüngling,
zu Maros Gefährten,
Unbarmherziger Tod, unter die Schatten
gesellt.
Daſs jetzt Niemand die Lieb', in elegischen
Liedern uns weine,
Niemand, im Schlachtengesang, töne der
Könige Zorn.

OVID.

II. 227.

Dieser Hügel bedeckt des Sängers Asche,
den Cäsar,

Von der latinischen Flur trieb mit entflammetem Zorn.
Oft zwar sucht' er zu ruhn auf heimischem Boden, der Arme,
Immer vergebens. Ihm ward *hier* das umhüllende Grab.

DIE DENKMALE.

II. 261.

Unsre Mauern umsteht, manch Denkmal thörigtes Fleifses,
Und aus Marmor gehaun, Lasten auf Appischem Weg.
Bis zum Himmel erhebt der Säulen Gipfel sich, ragend,
Dafs, in mittägigem Schein glänzend, der Schatten sie flieht.
Gräber, elender Trost, erheben sich ähnlich dem Grabmal,

Wo des fremden Gemahls Asche, Cleopatra barg.
Aber sie alle zerschlägt, und stürzet ein kommender Tag einst,
Die am höchsten geragt, fallen in Trümmer zuerst.
Nur der Lyra Gewalt trotzt allgewaltigem Tode,
Ewiges Lebens gewifs, dauert Homeros dein Lied.

GRIECHENLAND.

III. 1.

Hellas, lange gedrängt von wildauflodernder Kriegswuth,
Endlich, erschöpfet an Kraft, liegt es zu Boden gestürzt.
Ob sein Glanz auch erlosch, sein Ruhm bleibt ewig. Der Wandrer
Staunt der Trümmer, und naht ehrend das heilige Maal.
Nimmer zeiget dies Maal der Tiefgefallenen Gröfse,
Ach! von Grofsem verblieb, einzig ihr übrig, der Ruhm.

DER ZUFRIEDENE.

III. 60.

Klein ist mein ländliches Feld, schuldlos
mein zinsendes Erbgut,
Beides aber gewährt himmlische Ruhe mir
doch.
Stätes Friedens Genofs, von keinerlei Sorge
gepeinigt,
Spott' ich der argen Gefahr, welche dem
Müfsigen dräut.
Nicht des Lagers Geräusch beneid' ich dir,
oder des Forums,
Nimmer jegliches Glück, welches sich
Ehrsucht erträumt.
Lafs du mir einzig den Stolz, in niedrer Ver-
borgenheit Stille,
Schnell entfliehender Zeit freier Gebieter
zu seyn!

DER REICHE.

IN. 70.

Tausendfältig Gesäul, des Hauses Gebälke dir tragend,
Und, aus Marmor gehaun, glänzende Pfosten der Thür,
Täfeleien, von Gold, an wölbenden Decken erglänzend,
Und der Aestrich mit reich schimmerndem Teppich belegt.
Ausgeschmücket umher mit köstlichem Zierrath die Halle:
Das, du Glücklicher, *das*, hebt dir so mächtig die Brust?
Glaub' mir, ein ärmliches Ding, bei Gold und Geschmeide, doch ist es
Wenn, von Aermlichem Nichts zeiget das Haus als — den Herrn.

DIE TUGEND.

III. 107.

Allen Erschaffenen gleich ausspendend die herrlichen Gaben,
Schenkte zum Eigenthum Zevs, allein dem Menschen die Tugend.

TANTALUS.

III. 137.

Nimmer berühret die Fluth des Unglückseligen Lippen,
Nie, unselig Geschick! hascht er die schwimmende Frucht.
Sieh des Geizigen Bild. Weithin umströmet ihn Fülle,
Aber in ewigem Durst lechzet der trokkene Mund,

DIE THORHEIT.

III. 194.

Thöricht scheltet ihr mich? Ich lasse mir's
willig gefallen;
Aber, ihr Freunde, doch eins bitt' ich
euch, sagt mir: *warum?*
Immer liebest du ja, und immer wieder, und
ewig!
Das ist's? Götter, o dann, machet doch
nimmer mich klug!

AN DELIA.

III. 197.

Wer doch, Delia sprich, hat unsere Bände
zerrissen?
Solch Vergehen erträgt nimmer dies füh-
lende Herz.

War's der Schickung Gebot? der seligen Göt-
ter Verhängnifs,
Die, mit hoher Gewalt, also den Sinn
mir gewandt?
Ach! es tragen die Schuld wohl nimmer die
seligen Götter,
Amor schenkte mich dir, wieder nun
raubt er mich auch.

RATH.

III. 198.

Also führe du mich, Cosconia, dafs du die
Bande
Nimmer allzustraff, niminer zu lose mir
knüpfst.
Allzulosen entflieh', und allzustraffe zer-
reifs' ich,
Wenn das Mittel du hältst, bleib' ich auf
ewig dir treu.

DIE GESCHMÜCKTE.

III. 199.

Immer glänzend in Schmuck, o Basilissa, und Zierrath,
Immer wallendes Haar künstlich in Lok- ken gedreht,
Immer zierlichen Putz, und lieblich duftende Salben,
Und, mit sorglicher Hand, jegliche Falte gelegt:
Nein, so lieb' ich es nicht. Im leichten Ge- wande, die Freundin,
Einfach, wie die Natur, stralet sie hö- heren Glanz,
Lafs die Nesteln! es fällt die Ringellocke dir schöner,
Ungeschminket erglüht schöner ein reines Gesicht.

Ja, zu wenig vertraut, wer immer sich
schmücket, der Liebe,
Oft, verschmähend den Putz, zeigest
du herrlichen Schmuck!

DAS KLINGEN IM OHR.

III. 202.

Schwätzerin! warum verfolgt dein Laut doch
jegliche Nacht mich?
Niemand ist mir bekannt, welcher nun
meiner gedenkt.
Niemand, sprichst du? und doch vernimmst du
des Ohres Erklingen
Jegliche Nacht? wohlan! Delia redet mit
dir.
Ja wahrhaftig, sie redet mit mir! nun weiſs
ich es, linder
Haucht ein Lüftchen, und spielt, leiseres Fluges um mich.

Das ist Delia, ja! mit solcher leiseren Stimme,
Thut nur sie in der Nacht schweigender Stille sich kund:
Anders nimmer, und schlingt die Arm' um den Nacken, und flüstert,
Wann das Ohr sich ihr neigt, heimliche Reden ihm zu.
Ja! nun weifs ich's gewifs; ich kenne die Stimme nun wieder,
Lieblich tönet und hell, wieder im Ohre der Schall.
Lange töne mir noch ihr sanftes Lispeln, so fleh' ich —
Ach, und während ich fleh', ist sie schon wieder verstummt.

AN DELIA.

III. 206.

Wachend sucht dich mein Aug', ich seh' im
Traume des Nachts dich,
Wann dem Müden der Ruh einsames La-
ger umfängt.
Täuschend führte der Schlaf mich oft zu dei-
ner Umarmung,
Ach! erscheine mir selbst, Holde, so
fliehet der Traum!

DIE GESCHENKE.

III. 207.

Goldner Aepfel Geschenk, geliebteste Mar-
cia! schickst du,
Und die hülsige Frucht süfser Maronen
mir zu.

Zwar, o Liebe von Dir, ist jegliche Gabe mir theuer,
Aber, selber gereicht, giebst du ihr höheren Werth.

Denn, ob herbes Geschmacks, du Früchte bringest, dem Gaumen
Dünken, gereichet von Dir, dennoch wie Honig sie süfs.

Darum, so du zu kommen verzeuchst, o sende mit deinen
Küssen gemischet die Frucht, köstlicher mundet sie dann.

III. 211.

Lesbia sendete mir den purpurgefärbeten Apfel,
Darum, seit dem Geschenk, acht' ich die andern nicht mehr.

Nicht die wollige Frucht schneeweifserglänzender Quitten,

Nicht, von Hülsen umhüllt, rauher Kastanien Kern.
Immer behalte für dich, Amarillis, die Pflaumen und Nüsse,
Oder, viel dünkt's ihm, aufs Land, schicke dem Corydon sie.
Auch den röthenden Saft, wie Blut entströmend der Maulbeer,
Hafs' ich, denn er bezeugt, tödtlicher Liebe Vergehn.
Aber Honig entträuft dem Kuchen, den Lesbia sendet,
Find' ich des kostenden Zahns leichteste Spuren an ihm.
Dann, ob süfser der Seim, ob süfser die Holde sey? sinn' ich,
Sie, die köstlich Gedüft hauchet, dem Thymian gleich.

DAS HALSTUCH.

III. 215.

Sieh, Hesperia wirft ihr Tuch um den
schneeigten Nacken,
Eigner Hände Geweb', und der Liebrei-
zenden werth.
Endlich lässet den Zorn Tritonia ruhen, und
Venus,
Denn, um Paphia schlingt, Pallas-Athene
ihr Werk.

III. 216.

Wann sich, mit Rosen gepaart, des Tyri-
schen Purpurs Gewebe,
Um die schlanke Gestalt meiner Zenophila
schlingt:
Siehe, da trinkt von Ambrosischem Thau des
Busens, der Schleier,
Und, der Rose Gedüft, hauchet die
Rose dann auch.

ANLAIS.

III. 217.

Schöne Lais! der Weiber Allerschönste!
Deine Reize verspendest du den schweren
Goldtalenten allein? Nein, schöne Lais!
Nein, so theuer erkauf' ich nicht die Reue.

JULIA.

III. 218.

Julia, glänzend wie Schnee, bestrickte mich.
Nimmer der Flammen
Hätt' ich im Schnee mich versehn, dennoch verbarg er die Gluth!
Was ist kälter denn er? und sieh, von Julias Händen,
Hingestreuet auf mich, brannt' er mir tief in das Herz.

Sprecht, wo soll ich denn hin, vor Amors
Listen mich retten,
Der, in starrendes Eis, brennende Flam-
men verbirgt?
Du allein nur vermagst, Geliebte, dies Feuer
zu löschen,
Nicht mit Schnee und mit Eis, aber mit
ähnlicher Gluth.

SCHÖNHEIT UND GRAZIE.

III. 224.

Sieh, es gnüget allein die Gestalt nicht,
Willst du gefallen,
Mit alltäglichem Reiz, schmücke dann
nimmer dich aus.
Witz, und Anmuth, und Scherz, und der
Rede gefälliger Liebreiz,
Manches schöne Gebild haben wohl diese
besiegt.

Unter den Händen der Kunst zerrinnen die
holden Gestalten,
Und es stirbet der Reiz, haucht ihm
nicht Leben der Geist.

DER ADLER.

III. 235.

Lafs vom Knaben, o Adler! ich rathe dir
Gutes. Noch einmal
Lafs ihn, oder den Pfeil, jag' ich dir
mitten ins Herz.
Wie? du willst nicht? nur fort! mich schreckt
dein zürnend Getös nicht.
Ha! was stöhnest du nun? Amor nur
träget die Schuld!
Zwar, mit gleicher Gewalt, beherrschet er
Vögel, und Menschen,
Aber es bleibet der Mensch, dennoch vor
jenen ihm werth.

Ob mit Schwingen du prangst, und scharfem
Schnabel, der Mensch hebt,
Guter Adler, sich doch jedem Geflügel-
ten vor.
Klage du an die Natur, wenn nicht zum Her-
zen der Leib paſst,
Aber fehlet es dort, klag' es dem Amor
allein!
Denn nur Schönes entzückt, und reizet, und
fesselt die Herzen,
Weil, aus Paphias Blut, Amor, der
Reizende stammt.

DAS TAUBENNEST IM HELME.

III. 236.

Tauben nisteten hier, in gehöhletem Helme
des Kriegers:
Immer liebeverwandt, zeiget sich Venus
dem Mars.

DER FLÜCHTLING.

III. 241.

Fort ist wieder das Herz. Wohin doch mag
es entflohn seyn?
Sicher, ich kenne das schon, nahm es
zu Chloë den Weg.
Aber ich bat sie ja selbst dem Flüchtling nim-
mer zu öffnen,
Oder dem Kommenden stracks, wieder zu
zeigen die Thür? —
Hohl' ich ihn selber mir ab? — Ja, blieb ich
nur selbst nicht gefangen —
Was beginn' ich denn nun? — Cypria,
rathe mir Du!

DER LEUCHTENDE SKLAVE.

III. 242.

Warum trägst du vor mir, o Phileros, unnütz die Fackel?
Fort! denn hier aus der Brust leuchten uns Flammen genug.
Jene löschet der Hauch des wildaufbrausenden Sturmwinds,
Oder regnende Fluth, welche dem Himmel entstürzt.
Aber diese bezwingt von Allem nur Aphrogeneia:
Denn der Liebe Gluth, löschet die Lieb' auch allein.

ZEVS.

III. 255.

Sprich, wer hat dir, o Zevs, die mächtigen Waffen gelähmet,
Daſs du stumm im Olymp sitzest, ein eitles Gebild?
Jetzo waffne das Haupt mit dräuendem Horne des Stieres,
Jetzt, in Federgebüsch, berge der Schläfe Gelock.
Hier ist Danaë, hier, berühre die holde Gestalt nur,
Deinen Adern verströmt brennende Flammen sie bald.

DER BRAUTREIGEN.

III. 258.

Auf, ihr Jünglinge, auf, beginnet den Reigen, daſs Allen
Rinne der tropfende Schweifs. Wie Tauben girren, so girret,
Schlingt, wie der Epheu rankt die Arm', nicht zählend die Küsse,
Tändelt, und scherzet; doch löscht die Lampen nimmer, denn Alles
Sieht in der Nacht, und Alles vergifst am Morgen die Lampe!

DIE GELIEBTE.

III. 261.

Wie die Geliebte ich wünsch', o Flaccus, verlangst du zu wissen?

Nicht zu spröde gesinnt, allzugefällig
auch nicht.
Rechtes Mittel erfreut, gleich fern den äuſser-
sten Enden,
Nicht verzehrende Qual, tödtender Ue-
berdruſs nicht.

VENUS UND AMOR.

III. 263.

Warum schlägt doch Venus den Sohn? *den*
Bogen verlor er,
Und wer hat ihn geraubt? *Flavia, die*
Thuscierin.
Wie geschah das? *sie bat, und sieh, er gab*
ihm ihr arglos,
Denn in der holden Gestalt, glaubt' er die
Mutter zu sehn.

DER LIEBENDE.

III. 265.

Allen Birn' und Apfelstämmchen,
Die ich sorglich je gepflanzt,
Schnitt ich in die zarte Rinde,
Meines Mädchens Nahmen ein:
Aber nimmer hat dem Herzen
Solch Begehen noch gefrommt;
Mit den Bäumen wuchs die Liebe,
Und die Rinde barg die Schrift.

DIE SCHWESTERN.

III. 266.

Mich entzünderen jüngst, mit Wechselflammen, zwo Schwestern,
Theïs mit glänzendem Aug', Melas mit braunem Gesicht.
Bald entzückt mich das Aug', und bald das Antlitz der Mädchen;
Theïs mit glänzendem Aug', Melas mit braunem Gesicht.
Aber, wann in Geheim, die Schwester Melas verspottet,
Schnell vergeſs' ich dann *die*, über den Anderen Reiz.
Also heilen mich wieder mit Wechselflammen die Schwestern,
Theïs mit glänzendem Aug', Melas mit braunem Gesicht.

DES DICHTERS TRAUM.

III. 276.

Frühroth glühete auf. Frisch weheten Lüfte des Morgens,
Und, getroffen vom Strahl der Sonn', ertönete leise,
Amor, dein marmornes Bild: als du, holdselige Cypris,
Kommend vom hohen Olymp, des Dichters Schwelle besuchtest.
Bald umhauchte mich Duft der Ros', und lieblicher Salben,
Bald erkannt' ich auch Dich, Athene's heiliger Lorber!
Rings ergrünte mein Haus. Am Eingang senkte die Wurzeln
Fest, des Platanus Stamm: an der Pforte blühender Hagdorn.

Wunderglücklicher Baum! dem Herrlichen ähnlich am Pindus,
Den nicht Alter bezwingt, noch wurzeltödtende Fäulung. —
Also träumet' ich süfs, der Sänger zärtlicher Lieder,
Welchen, der Musen zu lang vergessend, Cypria warnte.

DIE BEKRÄNZTE NYMFE.

III. 284.

Sieh, der Nymfe Gelock mit grünenden Zweigen umwunden,
Selber liebend, erfreun, Liebender Thränen sie auch.
Vögel täuschet der Zweig, und Liebende täuschet die Nymfe,
Solch allmächtiger Reiz, wohnt in der holden Gestalt!

AMOR IM GEBÜSCH.

III. 285.

Suchst den Amor du auf, den schweifenden Sohn der Cythere? —
Hier, im Schattengehölz ruht er der Mutter im Schoos.

AMOR IM GARTEN.

III. 286.

Diese Blumen erzieht dem liebenden Herren Cupido;
Sieh, er bereitet ihm da, nimmerversiegende Lust!

IN EINEM BLUMENGARTEN.

III. 287.

Bist du fröhliches Sinns, o pflücke so lang
es vergönnt ist,
Blumen dir ab, und geneuſs weise des
Blüthengeschenks!

GRABSCHRIFT
DER HETÄRE.

IV. 62.

Aehnlich an Reiz, und Gestalt der himmlischen Paphia, lebt' ich;
Neidisch jetzo verbirgt beide dies hüllende Grab.
Sieh, wie bildende Hand mich zu neuen Siegen hervorrief,
Hätte Cypris dem Stein Leben zu schenken vermocht!

GRABSCHRIFT.

IV. 76.

Milch, und Becher des Weins, und lauter
fliefsenden Honig,
Spend' ich, o Schwester für dich, op-
fernd zum Todtengeschenk.
Frisch ist die schäumende Milch, der Wein
von Rhodischer Abkunft,
Und, aus Cecropischem Wachs, sorgsam
gepresset der Seim.

IV. 113.

Musen streuten dem Grab Violen, Rosen
ihm Cypris,
Balsam der Grazien Chor, Amor des
Zimtes Gewürz.

Duftenden Lorber Apoll, Amaranthen streute
der Kriegsgott:
Unserer Liebe verbleibt strömender Thrä-
nen Erguſs!

IV. 159.

Ob erblasset du liegst, *mir*, Lälia, stirbest
du nimmer,
Denn es kennet den Tod nimmer der
Tugend Geschlecht.
Dich, o Tellus, und Euch, ihr heiligen
Manen beschwör' ich:
Schatten! bleibet ihr hold. Erde! be-
decke sie leicht.

DIE AMME UND DAS KIND.

IV. 218.

Ungleich fällten den Schluſs die allgewaltigen Parcen;
Einer erfreute das Herz, da es der andre zerriſs.
Jener Alten erschien der zweimal vierzigste Sommer,
Lebenssatt: dieser entschlief, als ihm der dritte geblüht.
Warum eiltest du hier, und säumtest dorten so lange?
Sag' es, Persephone du, welche sie Beide geraubt!
Also ist es: Es stirbt, wer Kraft zum Leben in sich trägt,
Wer das Leben verschmäht, wünschet vergeblich den Tod.

GRABSCHRIFT.

IV. 219.

Dieses trauernde Maal hüllt Aquilas Asche,
des Armen,
Den das Verhängnifs zu früh unter die
Todten berief.
Kaum erwachet zum Lenz des jungen Lebens,
verschied er,
Als an Jahren er nur Sieben und zehen
gezählt.
Reizend war er, und gut, und klug, und
sittsam; der Vater,
Seiner Pflichten gedenk, setzt' ihm dies
ragende Grab.

DIE MUTTER.

IV. 263.

An der Penaten Altar, verspendend heilige Opfer,
Sah die Mutter, erblafst ihren geliebtesten Sohn;
Sah den Leichnam gestreckt auf eigenem Schilde des Jünglings,
Sah die Wund', und den Pfeil, Zeugen der feindlichen That.
Aber es bebete nicht des Anblicks jene, und stärker
Selbst, als böses Geschick, rauft sie vom Haupte kein Haar.
Ewig strahlet dein Ruhm, im Vaterlande, so rief sie,

Sohn, der folgend dem Ruf, herrliches
Todes erblich.
Nun erst fühl' ich die Lust der Mutterfreuden
im Herzen,
Seit, durch solche Geburt, würdig des
Nahmens ich ward.

GRABSCHRIFT
DES SKLAVEN.
IV. 355.

Mein Gebieter hat mir dies ledige Grabmal
gesetzet,
Hier sein ländliches Dach immer vor Au-
gen zu schaun.
Oft, mit eigener Hand mir Wein zu spenden,
und Blumen,
Oft, am werthesten mir, rinnender Thrä-
nen Erguſs.

Zwar, Pollentias Flur, die grausame, deckt die Gebeine,
Dort erhob sich mein Grab, Nahmen, und Todtenaltar:
Aber nicht immer umschwebt des Abgeschiedenen Asche,
Dort verweilend, mein Geist, oder dies ragende Grab;
Denn, wohin auch der Weg, zum Assyrer, oder Ibrer,
Führet den Herren, ich folg' über das Land, und das Meer!

GRABSCHRIFT.

IV. 358.

Nicht Assyrischer Narden Gedüft bedarfst
du, o Grabmal,
Nicht ein Blumengefäs, welchem der
Krokus entschwillt.
Köstliche Düfte verhaucht die Asche selber,
den Hügel,
Der sie birget, umstralt nimmerverblü-
hender Lenz.
Cynthia weinet' an ihm, die Grazien weinten,
und Amor,
Und das weiche Gelock, kürzete Cypris
sich ab.

DER HAUSHUND.

IV. 403.

Bellend empfieng ich den Dieb, und stumm
den kommenden Buhlen:
Also dient' ich dem Herrn, dient' ich getreulich der Frau.

DER SINGVOGEL.

IV. 404.

Mich, auf Sikelias Flur Gefangenen, birget dies Grabmal.
Jedes Vögelgeschlechts Töne zu singen geschickt,

Lindert' ich jüngst noch Sorg', und Arbeit
dem lauschenden Herren,
Jetzt, zu süfsem Gesang, bin ich den
Schatten gesellt.

IV. 405.

Amor weinet um den Entseelten. Nimmer
Räthst du, Wanderer, wen dies kleine Grab
birgt.
Ach, den Vogel, des Mädchens schönsten
Vogel!
Der, noch jeglichem Reiz' entgegenreifend,
Ihre Freude, ihr Alles, hier nun todt liegt!

IV. 406.

Mich, auf silbelos Flur Gefangenen, birgt
dies Grabmal.
Jedes Vögelgeschlechts Töne zu singen
Gedicht.

IV. 406.

Singend hüpfet' er sonst in bunten Sprossen
des Käfigs,
Jetzt, in dunkelem Grab, lieget der
Sänger verstummt.

DER TRINKER.

V. 137.

Zevs verbot mir im Traum, von Lyäus Gaben zu kosten,
Sieh! ich folge dem Rath: wachend nur trink' ich davon.

DER PAPAGEI.

V. 148.

Mich, den Psittich, gebahr der purpurgesäumete Indus,
Der dem Sonnengespann bringet den leuchtenden Tag.
Bald verlassend das Land des köstlich duftenden Weihrauchs,

Lernt' ich, statt wildem Geschrei, Lazischer Rede Gesang.
Jetzt entlasse die Schwän', o Gott des Delphischen Haines,
Würdiger tönet als sie, deinem Altare mein Lied!

DIE ZIEGENHEERDE.

V. 170.

Feld, und Fluren durchschweift die bärtige Heerde der Ziegen,
Emsig der Reben Geschofs nagend mit schneidendem Zahn.
Immer röthet darum des Bromios Altar ein Zicklein,
Und es büfset die Schaar, also dem Gotte die Schuld.

DER KAMM IM HAAR.

V. 183.

Seit dem Ambrosischen Haar *die* Zierde Venus gefüget,
Rühmt des Reizes euch noch, o Pallas, und ehliche Juno!

DIE CITRONENFRUCHT.

V. 184.

Stechende Dornen umstehn die Seite der herrlichen Goldfrucht,
Wie sie, an Circe's Gestad, glühet' in schwellendem Reiz.

Ja! durch *sie* nur verblieb Hippomenes Sieger im Wettlauf,
Solche goldene Frucht trug der Hesperische Hain.

DIE BITTEN DES MÄCHTIGEN.

V. 206.

Bittet ein Mächtiger dich, so denk': er wolle befehlen,
Mit gezogenem Schwerdt, ficht er geneigtes Gehör.

DIE HAARNADEL.

V. 212.

Wer der Götter doch hat dies Gold in den Locken entflammet,
Und in Dornengesträuch, blühende Rosen gepflanzt?
Siehe, gereiht zu mächtigem Kampf der Liebenden Schaaren;
Dornen tödten, es lohnt Venus mit Rosen den Sieg.
Sprich, was sollen dir noch, muthwilliger Knabe, die Pfeile,
Sicherer trifst du das Herz, zielend mit *diesem* Geschoſs.
Kümmre dich nicht des Brandes, noch lodernder Flammen im Busen,

Diese Fackel vertheilt flammender Lohe genug.
Bleich ist schwellendes Grafs, bleich ist die Farbe der Liebe;
Schnell entfliehet die Ros', Amor ist flüchtig, wie sie.
Darum, weil sie das Gold in Blumengestalten verwandelt,
Zeigt die Holdselige dir, werther die Rosen, als Gold.

DER QUELL.

V. 215.

Nymfen! ewig dem Quell anwohnend, und ewig dem Felsen,
Dessen tiefem Geklüft, rauschend dies Wasser entspringt:

Bleibt dem Lysimachus hold, der unter der Pinie Wölbung,
Eurer Göttergestalt ähnelndes Bildnifs gestellt!

DER HÜTENDE PAN.

V. 216.

Auf die Spitze des Hügels hingestellet,
Hüt' ich, schützender Gott, den Bienengarten,
Und, vom Laube gedeckt, den vollen Weinstock.
Wenn der purpurnen Trauben dich gelüstet
Wandrer! nahe dich mir, geziemend bittend;
Reichlich spend' ich dem Bittenden, und willig,
Aber so du mit List die Gabe raubest,
Bald erreichet dies Stäbchen deinen Rücken!

DIE ROSE.

V. 217.

Paphien ist die Rose geweiht. Die Listen zu bergen,
Weihte der Mutter Geschenk Amor, Harpocrates Dir.
Darum füget der Freund nun stäts die Blume dem Gastmahl,
Dafs, vom trauten Gespräch, schweige der Tafelgenofs.

AN DEN PRIAP.

VI. 54.

Sieh! dem Bromios gnügt zum Opfer ein
kärgliches Träublein,
Ob auch schäumender Most schwellend
die Kelter erfüllt;
Fasset die Gaben des Felds auch Scheuer nim-
mer, und Tenne,
Dennoch, um Ceres Gelock, schlingt
sich ein Einiger Kranz.
Darum, geringer als sie, Priapos, folge dem
Beispiel,
Und für kleines Geschenk, schütze mir
Garten, und Flur!

Breslau, gedruckt in der priv. Stadt- und Univer-
sitäts-Buchdruckerei, bei Grafs und Barth.

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haugwitz, Otto <<von>>,

Blumen aus der Lateinischen Anthologie

Breslau 1804
A.lat.c. 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247485-2